

Glanz und Grenzen der Zupfmusik

Eine Musizierstunde und ein Konzert im Aegi

„Die besten Stücke für Zupfmusik sind die, die noch nicht geschrieben sind; sich auf Gewesenes beschränkend, ist töricht.“ Diese Worte sprach in der vollbesetzten Akademie vor Mandolinenspielern der am meisten gespielte Mandolinenkomponist Konrad Wölki. Es war ein ganz anderer Wölki, als der, den wir meistens in Hannover zu hören bekommen, und gegen den wir an dieser Stelle opponierten. Er selbst rückt von seiner „romantischen“ Epoche ab; er ging noch darüber hinaus, als er meinte, die Umsetzung romantischer Musik (1810—1910) in Zupfinstrumente sei eine Vergewaltigung und Geschmacklosigkeit. Wie eine positive Programmgestaltung auszusehen hat, zeigte Wölki in seiner, bescheidenen Arbeitsprobe genannten Musizierstunde, die neben einigen alten Meistern nur moderne Musik brachte, u. a. einen reizenden Marsch Hindemiths, ein in seiner klaren Struktur und inneren Dramatik mitreißendes d-moll-Konzert von Hermann Ambrosius und ein Stück aus Wölkis lebendiger „Dorfmusik“.

Neben dem überzeugenden Pädagogen stand der Dirigent Wölki, sensibel, klug und vital. Das Spiel seiner „Berliner Lautengilde“ war von feiner Modulation und beachtlicher Einfühlung, im Solo Alrun Birckners volltönender Sopran. Schönster Glanz der Zupfmusik! Hoffentlich übergibt Wölki seine neue-

sten Werke, von denen er meint, sie würden „schockieren“, bald den Spielern; wir jedenfalls wären erfreut.

*

Mit einem Großkonzert im Theater am Aegi ehrte der Bezirk Hannover des Deutschen Allgemeinen Mandolinistenbundes seine Gäste aus Berlin und Hamburg. Dem von Wölki tags zuvor formulierten Ideal einer zeitnahen und instrumentgerechten Musik kam Herbert Balzer mit seinem Bezirksorchester Hamburg am nächsten. Mit Feuer und rhythmischer Straffheit leitete er die Spieler, aber auch die Leichtigkeit in der humorvollen „Handwerksmusik“ kam zu ihrem Recht. Das hannoversche Orchester unter Felix Adam stand schon mit der Auswahl des Programms an der Grenze der Zupfmusik; es war eine gepflegte Konvention im Schatten der romantischen Sinfonien. Dirigent und Orchester kosteten Melodie und Tremolo aus. In der Mitte dieser beiden Pole hielt sich Ludwig Rien mit dem hannoverschen Jugendorchester; Präzision und rhythmische Sauberkeit, unaufdringlich vorgetragen, bestimmten ihr Spiel, das gute Technik und Einfühlung bewies. Musiker und Dirigenten wurden stürmisch gefeiert.

Dr. K. F.